

JERUSALEM

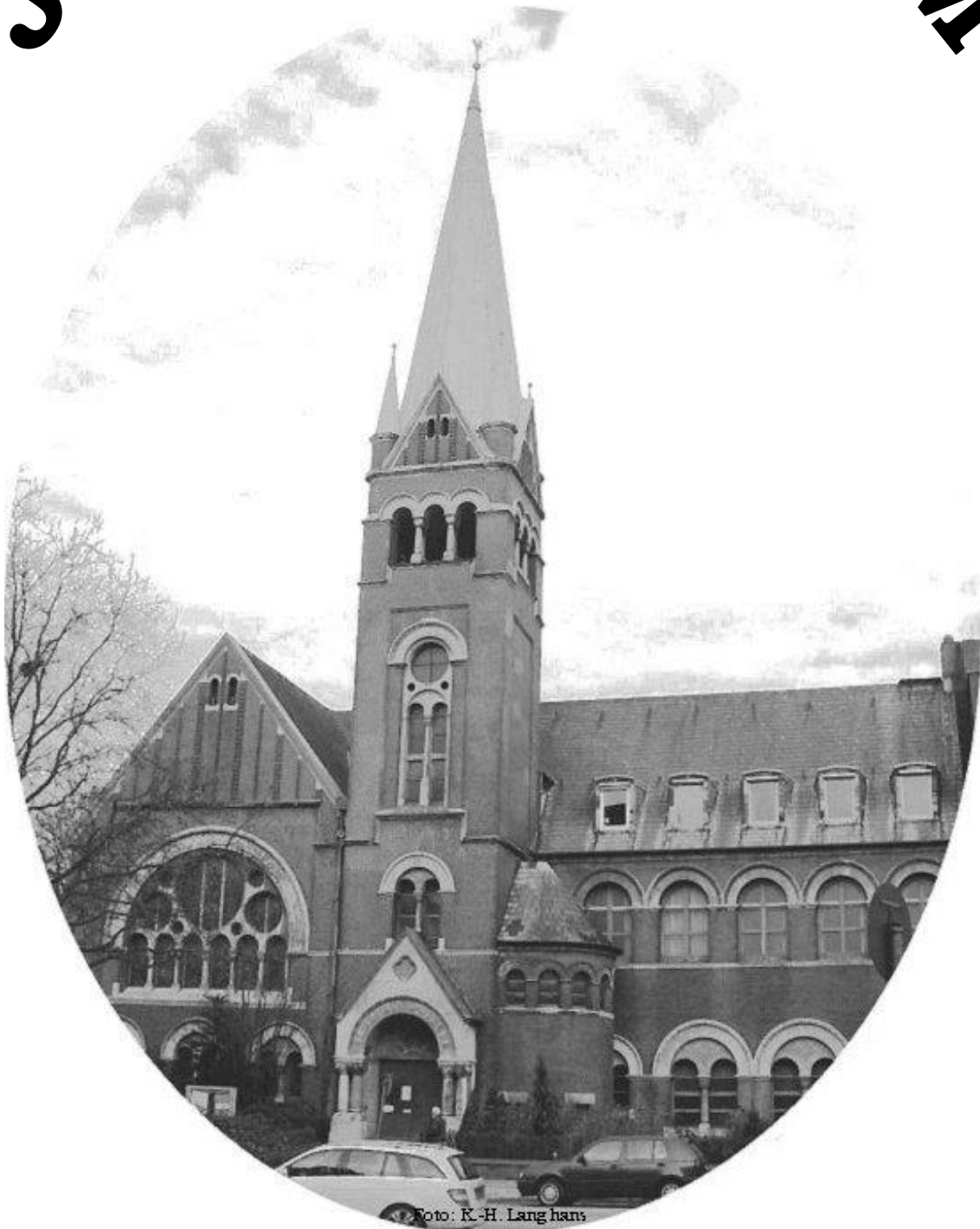


Foto: K.-H. Langhans

Gemeindebrief Nr. 3/2016

Juni – August 2016

Das **Diakonissenhaus Jerusalem**, Schäferkampsallee 30, das „Ella-Louisa-Haus“, wurde vom Diakoniewerk an einen Investor verkauft. Die Schwestern haben weiterhin Wohnrecht und leben in Gemeinschaft zusammen. Die Schwesternschaft gehört dem Kaiserswerther Verband an und versteht sich als Glaubens- und Lebensgemeinschaft evangelischer Christinnen, in der Spiritualität, Gastfreundschaft und Begegnungen ihren Platz haben. Die Zahl der Diakonissen ist kleiner geworden, aber auch die „Feierabendschwestern“ tragen mit ihrer Fürbitte und der ihnen noch zur Verfügung stehenden Kraft unsere Jerusalem-Gemeinde mit.

Das Krankenhaus Jerusalem

Bereits seit dem Jahre 1913 vereint das Krankenhaus Jerusalem hohe Fachkompetenz mit intensiver persönlicher Zuwendung. Ständige Erweiterungen und umfassende bauliche Erneuerungen haben die Klinik im Zentrum von Hamburg kontinuierlich dem Stand des medizinischen Fortschritts angepasst – so beherbergt das Krankenhaus Jerusalem hinter seiner historischen Fassade heute eine moderne Belegarzt-Klinik mit 105 Betten. Im Zuge von Gesundheitsreform und anderen Anpassungen war aber nun auch dies nicht mehr ausreichend, um die Arbeitsplätze und den Betrieb dauerhaft sicherzustellen. Deshalb wurde ein Verkauf eingeleitet. Mit dem Wechsel des Klinikträgers im September 2007 und einer Investitionssumme von zehn Millionen Euro wird das Krankenhaus Jerusalem nun schrittweise erweitert und modernisiert werden. Eine Liste mit Namen und Adressen der Fachärzte ist in der Aufnahme des Krankenhauses erhältlich.

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Seite	1
Anja Kamper, Feierabendandacht über Psalm 90, 4	Seite	2
Oliver Haupt, Tauf- und Konfirmationsgottesdienst in der Jerusalem-Gemeinde	Seite	3
Rüdiger Sollfrank, Danke, liebe Frau Bodammer!	Seite	4
Peter Will, Gottesdienst mit dem „Blauen Kreuz“	Seite	5
Michael Arretz, Fünf Gemeinden unter einem Dach	Seite	7
Regelmäßige Veranstaltungen	Seite	7
Michael Arretz, Gebäudeprozess in Jerusalem	Seite	7
Peter Will, Bericht über die Prädikantenausbildung – Teil III	Seite	8
Michael Arretz, Alle Jahre wieder – die Mauersegler kommen	Seite	10
Wolfgang Rülke, Die apostolische Sukzession oder die Mündliche Thora	Seite	10
Was macht der Kirchengemeinderat?	Seite	17
Neuerscheinung	Seite	17
Einladung zum Sommerkonzert des Eimsbütteler Frauenchores	Seite	18
Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie	Seite	18
Pastor Olaf Klein ist Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg	Seite	19
Neue E-Mail-Adresse für die Schaukästen	Seite	19
Veranstaltungskalender	Seite	20

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN - DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC - HASPDEHHXXX

EDG Kiel: IBAN - DE61 2106 0237 0118 1070 00 BIC - GENODEF1EDG

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

HASPA: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: NN, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, Öffnungszeiten:

Mo. von 15.00 bis 18.00 Uhr und Mi. und Fr. von 9.00 bis 13.00 Uhr, Telefon: 040/202 28 136,

Fax: 040/202 28 138, E-Mail: jerusalem-kirche@gmx.de,

Pastor: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Telefon: 32 84 20 64 E-Mail: jerusalem-pastor@gmx.de

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Auflage: 600 Stück

Redaktion: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: Druckerei Dietrich GmbH, Beeksfelde 18, 25482

Appen/Pi. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Ge-

meinde verschickt. **Redaktionsschluss** für den Jerusalem-Brief 4-2016 ist der 22. August 2016.

Editorial



Liebe Leserin,
lieber Leser,
am 2. Februar
dieses Jahres hat
Anja Kamper in
unserer Jerusa-
lem-Kirche eine
Feierabendan-
dacht über
Psalm 90, Vers
4, gehalten. Die-
se Andacht kön-
nen Sie hier

nachlesen.

Am 17. April dieses Jahres haben wir einen Tauf- und Konfirmationsgottesdienst feiern können. Es war seit vielen Jahren die erste Konfirmation in unserer Gemeinde. Pastor Oliver Haupt erinnert an diesen Gottesdienst.

Frau Bodammer, die unsere Gottesdienste in den vergangenen 15 Jahren immer wieder musikalisch gestaltet hat, ist 85 Jahre alt geworden und wird ihre Aufgabe als Organistin nun in jüngere Hände legen. Rüdiger Sollfrank dankt ihr im Namen unserer Jerusalem-Gemeinde für ihren Dienst.

Den diesjährigen Sonntag Quasimodogeniti haben wir gemeinsam mit der Christlichen Suchthilfe „Blaues Kreuz“ gefeiert. Peter Will berichtet über diesen Gottesdienst.

In dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes finden Sie drei Beiträge unseres KGR-Vorsitzenden Dr. Michael Arretz, in denen er über aktuelle Entwicklungen unserer Gemeinde informiert. Dabei geht es um das Leben von „Fünf Gemeinden unter einem Dach“, um den Gebäudeprozess im Kirchenkreis Hamburg-Ost sowie um die Brutkästen für Mauersegler wie auch für Turmfalken in unserem Kirchturm.

Peter Will, der in unserer Gemeinde die Ausbildung zum Prädikanten absolviert, gibt in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes – wie bereits in den beiden letzten

Ausgaben – einen weiteren Einblick in diese Ausbildung.

Am Dienstag, den 12. April 2016, hat Wolfgang Rülke einen Vortrag über „Die apostolische Sukzession oder die Mündliche Thora“ gehalten. Dieser Vortrag ist in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes abgedruckt.

Angesichts der zu Beginn des nächsten Kirchenjahres anstehenden Kirchenge-meinderatswahl können Sie auf den folgenden Seiten lesen, worin die Aufgaben dieses Gremiums bestehen.

In der Buchreihe unserer Jerusalem-Akademie ist ein neues Buch erschienen, das in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes vorgestellt wird.

Die nächsten Veranstaltungen der Jerusalem-Akademie – ein Vortrag von Joachim Liß-Walther über Jan Hus und die hussitische Bewegung sowie die Treffen des Lektürekreises, in dem wir Texte von Reinhard von Kirchbach lesen – werden hier ebenfalls genannt.

Unser früherer Pastor i.E. Olaf Klein ist mittlerweile Beauftragter des Kirchenkreises Lübeck-Lauenburg für den christlich-jüdischen Dialog. Unseren Glückwunsch zu dieser neuen Aufgabe finden Sie auch auf den folgenden Seiten.

Unsere Schaukästen werden seit längerer Zeit von Michaela Lohr gestaltet. Hier nennen wir Ihnen die neue E-Mail-Adresse, unter der Sie ihr Anregungen geben können.

Welche regelmäßigen Veranstaltungen durchgeführt werden und wann die nächsten Gottesdienste und Bibelstunden stattfinden werden, können Sie dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes natürlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Hans-Christoph Goffmann

* * *

Feierabendandacht über Psalm 90, 4 von Anja Kamper

Der heutige Andachtstext knüpft an den 4. Vers aus Psalm 90 an. Er lautet:

Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

In dem Vers wird deutlich, wie sich der Psalmschreiber das Zeitempfinden Gottes vorstellt.

Diesem göttlichen Zeitempfinden wird die Vergänglichkeit der Menschen gegenübergestellt. So heißt es in Vers 10:

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Die Frage nach der Zeit ist zeitlos. Seit den frühesten Aufzeichnungen der Menschheitsgeschichte ist bekannt, dass die Menschen darüber nachdachten, wie sie die Zeit empfinden, dass die Menschen sich fragten, ob es möglich sei, die Lebenszeit zu verlängern und danach, wie sie ihre Zeit verbringen. Die Frage nach der Zeit kennt keine Altersbeschränkung. Unterhalte ich mich mit meiner Großmutter, fallen immer wieder Sätze wie: „Ach, als ich dreißig-vierzig war es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen.“ Mein Vater denkt darüber nach, ob es sich gelohnt hat, seine besten Jahre der Firma zu opfern? Meine Altersgenossen fragen sich: „Studiere oder lerne ich das „richtige“?“ Hätten wir unendlich viel Zeit, würden solche Fragen keinen Sinn ergeben.



Hätten wir unendlich viel Zeit, wäre es relativ egal, ob und wie wir sie nutzen würden.

Wenn irgendetwas schief laufen würde, hätten wir unendlich viele neue Versuche frei.

Zwischen mehreren Optionen müssten wir uns nicht entscheiden. Wir könnten sie alle nacheinander ausprobieren.

Nur weil uns bewusst ist, dass unsere Zeit begrenzt ist, gehen wir mit ihr nicht um, als hätten wir unendlich viel davon.

So führt Erkenntnis darüber, dass wir sterben müssen, letztlich zu der Frage: „Was möchte ich mit meinem Leben anfangen?“

Darüber hat sich der Psalmschreiber Gedanken gemacht. In Vers 12 schreibt er:

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Weil die Zeit unser Leben bestimmt, ist die Zeitfrage letztlich die Frage nach einem guten und sinnvollen Leben. Aber woraus besteht ein gutes und sinnvolles Leben? Muss das nicht jeder für sich selbst herausfinden? Gibt es überhaupt eine allgemeingültige Antwort auf die Frage, was ein gutes und sinnvolles Leben ausmacht?

Im letzten Vers gibt der Psalmschreiber eine Antwort, die zum einen sehr aussagekräftig ist, zum anderen für jeden einzelnen genügend Spielraum lässt. Er betet:

Und der Herr, unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns. Ja das Werk unserer Hände wollest du fördern!

In diesem letzten Vers verweist der Psalm-schreiber also auf das Werk unserer Hände. Heute würden wir sagen: Er verweist auf unser Handeln.

Das bedeutet: Unsere Lebenszeit liegt zwar in Gottes Hand, aber wie wir diese Zeit verbringen, bleibt uns selbst überlassen.

Im Gebet können wir Gott um Kraft bitten, dass er uns Mut gibt, menschliche und soziale Entscheidungen zu fällen, wir können Gott um Führung bitten, Entscheidungen zu treffen, durch die wir anderen und uns selbst keinen Schaden zufügen.

Aber die Entscheidungen fällen und diesen Entscheidungen Handlungen folgen lassen, das müssen wir selbst tun.

Somit entpuppt sich Psalm 90 als eine Bitte an Gott, uns die Augen zu öffnen für den Wert unserer beschränkten Zeit und uns darüber hinaus Mut und Kraft für unsere Entscheidungen zu schenken, die wir selbst treffen müssen.

Lasst uns nun im stillen Gebet um Gottes Führung und Hilfe in unserem Denken und Handeln bitten.

* * *

Tauf- und Konfirmationsgottesdienst in der Jerusalem-Gemeinde

von Oliver Haupt

Man wird konfirmiert – nein, stimmt gar nicht! So sagen wir es zwar, aber wie Pastor Hans-Christoph Goßmann im Konfirmationsgottesdienst am 17. April 2016 in der Jerusalem-Kirche klarstellte, ist Konfirmation keineswegs ein Handeln des Pastors, das die Konfirmandinnen und Konfirmanden lediglich passiv erdulden, eben ein „Konfirmiert-Werden“ – Nein, im Gegenteil heißt das lateinische „confir-matio“ soviel wie „Bestätigung“ und bedeutet im christlichen Glauben heute, dass ein Mensch, der in den christlichen Glauben hinein getauft worden ist, nun auch aus eigener Entscheidung diesen Glauben für sich persönlich bestätigt. Diese Bestätigung ihres Glaubens legten die drei Konfirmandinnen der Jerusalem-Kirchengemeinde am Sonntag Jubilate (lat. „jubelt!“) ab, nämlich Ronja Bopzin, die sowohl ihre Taufe als auch ihre Konfirma-

tion in diesem Gottesdienst feierte, Silvana-Maya Hensel und Uta Hensel.

Die Festgemeinde mit vielen Gästen, Verwandten und Freunden beging den besonderen Tag mit einem feierlichen Gottesdienst, der durch Taufe, Einsegnung der Konfirmandinnen, Liturgie, Gesang, Predigt und gemeinsame Abendmahlsfeier auf unterschiedlichste Weise die Größe und Güte Gottes für jeden anschaulich zum Ausdruck brachte. Passend zum Sonntag Jubilate stand in den Liedern und Lesungen am Beginn des Gottesdienstes das Lob Gottes im Mittelpunkt, der als weitsichtiger Schöpfer die Welt und das menschliche Leben gut eingerichtet hat, und der sich in der guten Ordnung der Natur tagtäglich auch heute zu erkennen gibt. Der zweite rote Faden, den die Konfirmandinnen selber in der Vorbereitung des Gottesdienstes ausgesucht und ausgearbeitet hatten, war der Psalm 23, der



wohl bekannteste unter den Psalmen, der mit der eingängigen Metapher beginnt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Gottes Fürsorge und die treue Vertrauenswürdigkeit, mit der er über seine Menschen wacht und jeden individuell auf dem eigenen Lebensweg begleitet und führt – das ist der wesentliche Zug an Gottes Charakter, den die Konfirmandinnen herausstellen wollten. Zu diesem Gott haben sie sich bekannt und die Glaubensbindung an ihn an diesem Sonntag vor der ganzen Gemeinde bestätigt, also konfirmiert.

Pastor Goßmann hob hervor, dass es manche Worte aus der Bibel gibt, die einen Menschen ein Leben lang begleiten. Das vertrauensvolle Gebet in Psalm 23 ist ein solcher Text, der für viele Christen auf ihrem Glaubens- und Lebensweg immer wieder wichtig wird und in unterschiedlichsten Situationen einen Anknüpfungspunkt darstellt, um über Gott nachzudenken oder sich seiner Liebe wieder neu zu vergewissern. Das haben auch die Konfirmandinnen bei der intensiven gemeinsamen Erarbeitung dieses Psalmtextes im Konfirmanden-Unterricht erfahren.

Dabei sei außerdem noch wichtig hervorzuheben, so Pastor Goßmann, dass die betont vertrauensvolle Haltung gegenüber Gott als gutem Hirten keineswegs bedeute, die nach wie vor vorhandenen Durststrecken und Schwierigkeiten des Lebens schönfärberisch kleinzureden. Vielmehr wird in dem Psalm selber auf solche Erfahrungen Bezug genommen, wenn es heißt: „und ob ich schon wanderte im finsternen Tal ...“, nur dass eben auch in diesen Situationen des Lebens das Vertrauen auf Gott den entscheidenden Unterschied macht, wenn es an derselben Stelle weiter heißt: „... fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“ Die mutige Zuversicht auf Gottes Begleitung selbst in den finsternen Tälern zeigt gerade die Lebensnähe und den Realitätssinn dieses vertrauensvollen Bekenntnisses zu Gott.

Die Jerusalem-Gemeinde wünscht den Konfirmandinnen und ihren Familien Gottes Segen für den Weg in die Zukunft und

dass das in Psalm 23 ausgedrückte Vertrauen auf Gott in ihnen stets wächst und sich bestätigt.

„Der HERR ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun?“ (Ps 118,6) – Tauf- und Konfirmationsspruch von Ronja Bopzin

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offb 2,10) – Konfirmationsspruch von Uta Hensel und Silvana-Maya Oda Hensel

Glaube macht unser Leben lebendiger, nicht bequemer.

Werner Steinberg

Danke, liebe Frau Bodammer!
von Rüdiger Sollfrank

Seit 1949 ist sie mit unserer Gemeinde verbunden, erfreute uns 15 Jahre lang mit hervorragender Orgelmusik.

Frau Bodammer, eine Organistin, für die Lieder gesungene Gebete sind, die sie – wie wir immer hören konnten – mit so viel Leidenschaft gespielt hat. Nun, wo sie 85 Jahre jung wird, möchte sie schon kürzer treten. Es fällt ihr sicherlich nicht leicht, doch leider lassen die Kräfte nach und es fällt ihr immer schwerer, in die Pedale zu treten. Bescheiden wie sie ist, kam Frau Bodammer ins Büro und gab uns bekannt, dass sie nur noch im äußersten Notfall und wenn es ihre Gesundheit zulässt, bei uns spielen würde. Wir danken Frau Bodammer für die schönen Stunden, die sie uns mit den schönen Klängen unserer Orgel erfreut hat.

Lasst uns dankbar sein für Menschen, die uns glücklich machen. Sie sind die liebenswerten Gärtner, die unsere Seele zum Blühen bringen.

Liebe Frau Bodammer, wir wünschen Ihnen den reichen Segen Gottes!

Ihre Jerusalem-Gemeinde

Gottesdienst mit dem „Blauen Kreuz“

von Peter Will

Am Sonntag, den 3. April 2016, fand in der Jerusalem-Kirche ein Gottesdienst in Zusammenarbeit mit der Sucht-Selbsthilfe-Gruppe des Blauen Kreuzes Deutschland statt, die sich seit vielen Jahren in den Räumen der Jerusalem-Kirche wöchentlich trifft. In der Begrüßung des Gottesdienstes stellte Frau Anna Marie Oehme, die Leiterin der Gruppe, das Blaue Kreuz vor: „Das Blaue Kreuz besteht seit über 125 Jahre, wurde in der Schweiz gegründet, ist weltweit vertreten. In Hamburg gibt es uns seit 1894, also seit 122 Jahre. In Hamburg bestehen sechs Blaukreuzbegegnungsgruppen, davon eine Angehörigengruppe. Meine Gruppe – wir sind inzwischen ca. 16 Teilnehmer – trifft sich an jedem Dienstagabend um 19:30 Uhr in der Jerusalem-Kirche.“

Ihre eigene Rolle beschreibt Frau Oehme wie folgt: „Ich übernahm die Gruppe im Jahre 2002, um meine Erlebnisse und Erfahrungen an andere Menschen in ähnlicher Lebenssituation weiterzugeben. Diese Aufgabe erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit. Ich selbst habe als junge Frau die liebende Zuwendung und Barmherzigkeit Gottes erfahren in meiner tiefsten Not. Ich konnte neue Hoffnung schöpfen und frei werden von der Sucht für neue Beziehungserfahrungen, Lebensperspektiven sowie neuen Lebensmut. Mit einem neuen Selbstwertgefühl erfuhr ich Achtung und neues Vertrauen meines Umfeldes.“

Über die Arbeit ihrer Gruppe erzählt Frau Oehme: „Wir als Gruppe holen jeden, der

zu uns kommt, dort ab, wo er gerade steht. Etwa 2/3 der Teilnehmer in meiner Gruppe wurden allein durch den regelmäßigen Gruppenbesuch frei vom Suchtmittel und

sind seit vielen Jahren bei uns. Es herrscht volle Solidarität untereinander. Weil alle Gruppenmitglieder selbst betroffen sind, entsteht auf der Beziehungsebene



sehr schnell eine Atmosphäre, die von großem Vertrauen, Verständnis und Annahme des Einzelnen und seines Problems gekennzeichnet ist. Alle Teilnehmer sind sachlich wie emotional durch das gemeinsame Problem verbunden. Jeder weiß ziemlich genau, was der andere durchgemacht hat, jeder kennt nur zu genau den Verlauf seiner eigenen Suchtkarriere, den langen Weg, um sich von der Sucht zu befreien mit allen Tücken und Risiken, Anfechtungen und schwachen Momenten, in denen die Gefahr eines Rückfalls besteht. Jeder, der trickst, wird bald durchschaut und auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Jeder hilft sich selbst und hilft damit auch dem anderen, sich selbst zu helfen. Die Gruppe unterstützt jeden einzelnen, indem sie zuhört, Tipps gibt, sie kann erzählen, wie sie selbst mit dem Problem umgegangen ist, Alternativen und Gefahren aufzeigen und und und.... Aber gehen, handeln und sein Problem selbst anpacken, muss jeder einzelne selbst. Das Ziel ist die völlige zufriedene Abstinenz, um von der Sucht befreit ein neues, selbstbestimmtes Leben zu beginnen. Schön zu erleben, wie die Menschen liebevoll mitei-

inander umgehen und alle auftauchenden Probleme gemeinsam meistern.“

In der Predigt schildert Pastor Dr. Goßmann, was die Bibel über den Alkohol sagt: „Die Aussagen zum Alkohol scheinen sich zumindest auf den ersten Blick zu widersprechen. Die erste steht im 104. Psalm. Dort lesen wir: *„Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke.“* (Verse 14f.). „Der Wein“, so Pastor Dr. Goßmann, „ist kein Betriebsunfall der Schöpfung. Er ist von Gott gewollt, um uns etwas Gutes zu tun, er ist dazu da, das Herz des Menschen zu erfreuen. Der Wein – ein Teil der guten Schöpfung Gottes, die er uns Menschen anvertraut hat. Es ist ein schönes Bild, das da vor unserem inneren Auge entsteht.“

„Aber“, so fährt Dr. Goßmann fort, „die andere Aussage steht im Ersten Buch Mose im neunten Kapitel. Wir haben sie eben in der alttestamentlichen Lesung gehört.“

„Noah aber, der Ackermann, pflanzte als Erster einen Weinberg. Und da er von dem Wein trank, ward er trunken und lag im Zelt aufgedeckt. Als nun Ham, Kanaans Vater, seines Vaters Blöße sah, sagte er's seinen beiden Brüdern draußen. Da nahmen Sem und Jafet ein Kleid und legten es auf ihrer beider Schultern und gingen rückwärts hinzu und deckten ihres Vaters Blöße zu; und ihr Angesicht war abgewandt, damit sie ihres Vaters Blöße nicht sähen. Als nun Noah erwachte von seinem Rausch und erfuhr, was ihm sein jüngster Sohn angetan hatte, sprach er: Verflucht sei Kanaan und sei seinen Brüdern ein Knecht aller Knechte!“ (Genesis 9, 20-25)

„Hier wird ein anderes Bild gezeigt“, so Dr. Goßmann, „ein Bild, das alles andere als schön ist. Es ist hässlich und verstörend. Wir sehen einen älteren Mann, der sturzbetrunken und unbekleidet in seinem Zelt liegt. Solche Bilder haben wir wohl alle vor Augen: Bilder von Betrunkenen,

die am Straßenrand oder auf einer Parkbank liegen, meist alles andere als ordentlich gekleidet sind und ihren Rausch ausschlafen. Angesichts eines solchen Anblicks ist dann oft schnell die Versuchung da, naserümpfend an den Betroffenen vorbeizugehen und auf sie herabzublicken. Der Gedanke ist schnell da, dass man selbst so bestimmt nicht aussehen möchte. Der Weg zu dem herablassenden Gedanken, dass derjenige, der da liegt, im Leben ja wohl gescheitert ist, ist dann oft nicht fern. Werden wir den Betroffenen damit gerecht?“

Nun bittet Dr. Goßmann einen Teilnehmer der Blaukreuzbegegnungsgruppe in der Jerusalem-Kirche auf die Kanzel. Die Gemeinde hört einen sehr bewegenden und persönlichen Bericht über seinen Weg in die Sucht hinein - und den Weg aus der Sucht heraus mit Hilfe der Blaukreuzbegegnungsgruppe in der Jerusalem-Kirche. Pastor Goßmann schließt seine Predigt mit den Worten: „Auch für diesen persönlichen Bericht ein ganz herzlicher Dank! Ich empfinde ihn als Mut machend. Wir haben für jeden Menschen zu danken, der den Weg aus der Sucht wieder herausfindet und diesen Weg mit der Hilfe anderer Menschen – und da denke ich in erster Linie an die Mitglieder der Gruppen des ‚Blauen Kreuzes‘ – und mit der Hilfe Gottes geht. Lassen Sie uns diesen Dank zu Gehör bringen, indem wir jetzt gemeinsam das Lied ‚Nun danket alle Gott‘ singen. Amen.“

Im Anschluss an den gelungenen Gottesdienst gab es beim Kirchenkaffee die Möglichkeit der Begegnung zwischen der Gemeinde und den Mitgliedern der Blaukreuzbegegnungsgruppe in der Jerusalem-Kirche, die von allen Beteiligten genutzt wurde.

* * *

Monatsspruch im Monat Juni 2016

Meine Stärke und mein Lied ist der Herr,
er ist für mich zum Retter geworden.

2. Mose 15, 2

Fünf Gemeinden unter einem Dach von Dr. Michael Arretz

Wir haben ja verschiedentlich über die intensive Zusammenarbeit mit der Immanuel Gemeinschaft und die mit den *jesusfriends* berichtet.

Es sei hier nur an den gemeinsamen Weihnachtsgottesdienst oder den vergangenen Ostergottesdienst erinnert, den wir zusammen gefeiert haben. Und das Sommerfest am 10. Juli diesen Jahres steht ja auch schon wieder vor der Tür.

Aber es gibt noch eine vierte Gemeinde unter unserem Dach. Dabei handelt es sich um die Imoro-Gemeinschaft, die sich seit mehr als einem halben Jahr zweiwöchentlich hier bei uns zusammen findet. Gerade wird geprüft, ob die Imoro Gemeinschaft

in einem Wochenrhythmus Gottesdienst bei uns feiern kann.

Und die fünfte Gemeinde? Das ist die katholische Gemeinde in Kibakwe von Padre



Celestine in Tansania. Am Ostersonntag hatten wir für die Brüder und Schwestern in Kibakwe einmal mehr kollektiert und Padre Celenstine hat sich sehr darüber gefreut und dies im letzten Telefonat mit Frau Kießling auch deutlich gemacht. Und Frau Kießling dachte danach noch ganz erfüllt von den Worten und Erzählungen von Padre Celestine: „Eigentlich sind wir in Jerusalem in Hamburg nunmehr fünf Gemeinden...“. Übrigens: Padre Celestine kommt im August mal wieder für einen mehrwöchigen Aufenthalt zu uns.

Regelmäßige Veranstaltungen

Dienstag

Die Christliche Suchthilfe „Blaues Kreuz“ trifft sich jeden Dienstag um 19.30 Uhr im Kleinen Saal; Ansprechperson ist Frau Oehme, Tel.: 560 10 83.

Mittwoch

Der ‚Jerusalemmer Nachmittag. Gespräche über Gott und die Welt‘ unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann trifft sich jeden Mittwoch in der Vorhalle der Jerusalem-Kirche um 15.00 Uhr zu Kaffee, Tee und Gebäck. Nach einer Andacht gibt es Zeit für Gespräche.

Donnerstag

Jeden Donnerstag um 19.00 Uhr findet die Bibelstunde unter Leitung von Pastor Dr. Goßmann im Kleinen Gemeindesaal statt.

Sonntag

Jeden Sonntag wird um 10.00 Uhr in der Jerusalem-Kirche Gottesdienst gefeiert, am ersten Sonntag im Monat mit Heiligem Abendmahl.

An jedem zweiten Sonntag im Monat findet unter Leitung von Frau Dr. Renate Heidner um 11.30 Uhr eine Führung durch das Jerusalem-Ensemble statt.

Gebäudeprozess in Jerusalem von Dr. Michael Arretz

Der Kirchenkreis Hamburg-Ost hat auf seiner letzten Synode einen Beschlussvorschlag mit sechs strategischen Zielen gefasst. Dabei handelt es sich um

- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Gebäudebestand und Aufwand an Finanzen und personellen Kräften,

- Erhalt von Handlungsspielraum für gutes Personal und inhaltliche Arbeit zur Bündelung der Kräfte,
- Etablierung eines des gesamten Kirchenkreises betreffendes Netz von Gemeinden,
- ausstrahlende Gebäude in einem guten Zustand

und

- Klimaschutz entsprechend dem Ziel, bis 2015 CO₂ Neutralität zu erreichen.

Zwar ist Jerusalem in diesem Vorhaben des Kirchenkreises mit einem „C“ belegt, also von Zuschüssen ausgeschlossen, aber einen Gebäudeprozess haben wir dennoch. Da wir unseren Haushalt nahezu komplett eigenständig bestreiten, müssen wir dafür Sorge tragen, dass unsere Gebäude – Kirche, Gemeindehaus und das ehemalige Schwesternwohnheim – immer gut ausgelastet sind. In der Kirche und dem Gemeindehaus sind es neben vielen Einzelmietern vor allem unsere Partnergemeinden, die Immanuel Gemeinschaft und die *jesusfriends*, die für Auslastung, Frequenz und auch Einnahmen sorgen.

Im Schwesternwohnheim sind es über 30 Einzelmietler. Allerdings laufen uns hier aktuell die Kosten davon, so dass es dringend notwendig ist zu modernisieren, sprich zu investieren. Im Schwesternwohnheim müssen Heizung, Elektrizität und der Sanitärbereich modernisiert werden. Und natürlich nutzen wir die Gelegenheit, um die Energieeffizienz deutlich zu verbessern. Möglich wird dies durch umfangreiche Arbeiten an der Fassade,

Balkonen und Fenstern und einen neuen Fahrstuhl gibt es bei der Gelegenheit dazu. Wie immer zieht das eine das andere nach sich. Da wir durch diese Maßnahmen die Wohnfläche um 20 Prozent erhöhen werden, verschwindet der Seminarraum; der muss deshalb in unser Gemeindezentrum integriert werden. In diesem Zusammenhang wollen wir für die beiden Gemeindesäle, Vorhalle und die Empore ein Gesamtkonzept entwickeln. Vorschläge hierzu sind sehr willkommen und bitte an Herrn Peter Will über das Kirchenbüro zu richten.

Schließlich geht es im dritten Gebäudeprozess um die Fassade von Kirche und Gemeindezentrum. In einer Musterachse, die mit Zuschüssen vom Denkmalschutzamt und dem Kirchenkreis erneuert wird, werden Materialien und Instandsetzungsmethoden erprobt werden. Erst dann wird die Fassade in einem mehrjährigen Prozess renoviert werden. Während wir für das Schwesternwohnheim ein vollumfängliches Finanzierungmodell aufgestellt haben, wird es bei den anderen beiden Gebäudeprozessen darum gehen, noch Geldquellen zu erschließen. In jedem Fall werden dafür Projektgruppen gegründet werden. Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, möge sich bei Oliver Haupt, Dr. Hans-Christoph Goßmann oder Lorenz Timnik melden.

Ein erster Informationsabend über den Gebäudeprozess in Jerusalem ist für den 8. Juli 2016 geplant.

Bericht über die Prädikantenausbildung – Teil III von Peter Will

Liebe Leserinnen und liebe Leser des Jerusalem-Briefes, liebe Geschwister der Jerusalem-Gemeinde, mit diesem Artikel setze ich meinen Bericht über meine Prädikantenausbildung fort. In der letzten Ausgabe habe ich über

den Beginn der Ausbildung und die erste Ausbildungswoche Himmelfahrt 2014 berichtet.

Nach dieser ersten, sehr motivierenden Ausbildungswoche ging es mit Elan an den zweiten, praktischen Ausbildungsteil, der

in der Jerusalem-Gemeinde stattfindet und der von Pastor Dr. Goßmann betreut und geleitet wird. Ich lerne die verschiedenen Elemente der Liturgie kennen, verstehen und ausführen. Bald kommt der erste Sonntag, wo ich mit Pastor Dr. Goßmann auf der Kanzel stehe und meine erste Le-



sung mache.

Stundenlanges üben und überlegen

geht dem voraus: Wie soll ich den Text betonen? Ich erlebe und erfahre, dass sich die Aussage des Bibeltextes verändern kann in Abhängigkeit von meiner Betonung.

Nun verstehe ich, was Martin Buber mit der „Gesprochenheit der Bibel“ meint. Eine faszinierende Erfahrung! So kann ich jedem nur empfehlen, die Bibel laut zu lesen, statt sie still zu lesen.

Ich lerne auch meinen Mentor kennen, der mich durch die dreijährige Ausbildung begleiten wird. Er ist ein pensionierter Pastor und wohnt in Bergedorf. Alle sechs Wochen besuche ich ihn für ca. 2 Stunden und spreche mit ihm alle offenen Fragen durch, die sich durch meine Ausbildung ergeben.

Parallel beginnen die Ausbildungswochenenden in Ratzeburg. Wir reisen immer Freitagnachmittag an. Gleich geht es ins Plenum und bis spät abends in die Arbeitsgruppen. Samstagmorgen geht es um acht Uhr früh weiter, und abends ist nach der letzten Andacht gegen halb zehn Schluss. Sonntags feiern wir einen gemeinsam von uns vorbereiteten, sehr spirituellen Gottesdienst – und nach dem Mittagessen geht es gegen 14.00 Uhr dann wieder auf den Heimweg.

Die Ausbildung selbst erfolgt meistens in Gruppenarbeit. Zwischendurch gibt es einführende Vorträge der Ausbilderinnen und Ausbilder vom Gemeindedienst. Aufgelockert wird das viele Lernen durch Rollenspiele, zum Beispiel spielen wir das Apostelkonzil nach.

Am Samstagnachmittag bereiten wir in Kleingruppen den sonntäglichen Gottesdienst vor und werden so vertraut mit dem Zusammenspiel der liturgischen Elemente.

Die theologischen Themen der vier Ausbildungswochenenden in 2014 waren

- „Gott in Jesus als dem Christus – Teil 1 – Die Entstehung des Neuen Testaments und die Evangelien“
- „Teil 2: Übersetzung der Botschaft in neue kulturelle Kontexte – Briefe des Neuen Testaments“
- „Bekennen und Bekenntnisse“
- „Altes Testament: Gott gegenüber der Geschichte – Vätergeschichten, Exodustradition, Könige und Propheten“

Gleichzeitig übe ich mich weiter in den liturgischen Elementen und schreibe meine ersten Gebete. Das Gottesdiensthandbuch wird mein treuer Begleiter. Ich lerne die Perikopenordnung kennen, die Lesungstexte, Wochenlied, Wochenspruch und Predigttext enthält. Und der erste Bücherstapel mit theologischen Büchern wächst auf meinem Wohnzimmertisch – was gibt es alles Spannendes zu lernen!

In der nächsten Ausgabe werde ich über den weiteren Verlauf meiner Ausbildung in 2015 berichten.

Monatsspruch im Monat Juli 2016

Der Herr gab zur Antwort: Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen. Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will.

2. Mose 33, 19

**Alle Jahre wieder
– die Mauersegler kommen
von Dr. Michael Arretz**

Im vergangenen Jahr haben wir mit Unterstützung des NABU in Hamburg eine Klangattrappe installiert, um Mauersegler anzulocken. Die sollen die von Herrn Bopzin gebauten Brutkästen „beschnupern“, und dann natürlich einziehen. Durch die Dachsanierungen verschwinden immer mehr Brutmöglichkeiten, aber auf unserem Kirchturm ist wie auf allen anderen Kirchtürmen auch, viel Platz.



Mauersegler.

Wer also bei unserer Kirche vorbeikommt und aufgeregtes Piepen vernimmt – nicht wundern. Es ist nur die Klangattrappe, aber ganz bald hoffentlich das Rufen lebendiger

**Die apostolische Sukzession oder die Mündliche Thora
von Wolfgang Rülke**

Ausgangspunkt dieser Überlegungen war meine Verärgerung, ja Bestürzung über die 1999 veröffentlichte päpstliche Erklärung „Dominus Iesus“. In ihr wird bekanntlich den Kirchen der Reformation abgesprochen, „Kirchen im eigentlichen Sinn“ zu sein, da ihnen die apostolische Sukzession fehle und sie nicht die gültige Eucharistie feierten.¹ Das veranlasste mich, für mich das Theorem der apostolischen Sukzession noch einmal auf den Prüfstand zu heben. Die dabei in den Blick gekommenen rabbinischen Belege führten mich zu einer neuen Sicht der Dinge, über die ich heute Abend sprechen möchte. Frühestes Zeugnis für die Lehre der apostolischen Sukzession finden wir bei IRENÄUS, der im Jahre 177 Rom besuchte.²



Bei ihm heißt es:

„(2) Aber weil es viel zu weit führen würde, in einem Buch wie diesem die Aufeinanderfolgen³ (der Bischöfe) sämtlicher Kirchen aufzuzählen, gebe ich die von den Aposteln stammende

Tradition und den für die Menschen gepredigten Glauben nur am Beispiel der besonders großen und besonders alten und aller Welt bekannten, von den beiden hochberühmten Aposteln Petrus und Paulus in Rom gegründeten und organisierten Kirche an, wie sie durch die Aufeinanderfolgen der Bischöfe auf uns gekommen ist. ... (3) Als die seligen Apostel die Kirche also

gegründet und erbaut hatten, legten sie dem Linus das Amt des Bischofs zur Leitung der Kirche in die Hände. ... [Es folgt die Auflistung 11 weiterer „Bischöfe“.] Das ist die Ordnung und das die Sukzession, in der die Überlieferung in der Kirche, die von den

¹

http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000806_dominus-iesus_ge.html, Stand: 8.2.2011, 10.04 Uhr, Absatz 17.

² Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen 1971, S. 55f., §§ 14i/k.

³ successiones.

Aposteln herkommt, und die Verkündigung der Wahrheit auf uns gekommen sind. Und das ist der schlagendste Beweis dafür, daß es ein und derselbe lebensspendende Glaube ist, der in der Kirche seit der Zeit der Apostel bis heute aufbewahrt und in Wahrheit überliefert worden ist.”⁴

Diese einschlägige Stelle für das Theorem der apostolischen Sukzession zeigt einmal, dass der Rückgriff auf die römische Bischofsliste nur exemplarisch ist. Eigentlich müsste die apostolische Sukzession *aller Gemeinden* aufgezählt werden, was aber „viel zu weit führen würde“ (valde longum).

Wir wissen heute, dass die Gründung der römischen Gemeinde durch Petrus und Paulus eindeutig späteres Konstrukt ist. Zumindest Paulus hat die römische Gemeinde definitiv nicht gegründet (vgl. Röm. 1,10). Des weiteren fällt auf, dass die Gewährsmänner Petrus *und* Paulus sind, Paulus spielt aber in den römisch-katholischen Überlegungen zur apostolischen Sukzession keine Rolle mehr. Außerdem wird hier kein *Bischofsamt* der beiden erwähnt. Erst nach der Gründung der römischen Gemeinde durch die beiden Apostel wird ein Bischof eingesetzt: „Als die seligen Apostel die Kirche also gegründet und erbaut hatten, legten sie dem Linus das Amt des Bischofs zur Leitung der Kirche in die Hände.“ Somit kann mit *diesem* Text nicht belegt werden, dass der Papst auf der *κάθεδρα* des Petrus sitzt. Der Kontext endlich zeigt, dass es Irenäus letztendlich um die Sukzession der Lehre geht, die die auf der apostolischen Sukzession basierenden Gemeinden im Unterschied zu den Häretikern, gegen die sich seine fünf Bücher richten, bewahren.

Während die beiden großen theologischen Lexika, das katholische LThK³ und die protestantische RGG⁴, keine Papstlisten mehr bieten, setzt der Brockhaus hinter die

Namen Petrus bis einschließlich Zephyrinus [† 217] sämtlich ein „(?)“, zwischen Anaklet I. († 88) und Klemens I. (Amtsantritt 90/92) klafft sogar eine Lücke von zwei bis vier Jahren.⁵ Die für das Theorem der apostolischen Sukzession so wichtige lückenlose Verknüpfung der römischen Bischöfe mit Petrus liegt also verborgen im dichtesten Nebel mündlicher Überlieferung und Traditionsbildung.

Im gleichen Nebel bilden sich auch die kirchlichen Ämter heraus, wobei es dabei zu einer eigenartigen begrifflichen Konfusion kommt. Die „Priester“, deren Aufgabe es ursprünglich war, am Tempel Opfer darzubringen, ein Dienst, der christlicherseits mit dem Selbstopfer Jesu ein für allemal sein Ende fand⁶ oder besser: hätte finden sollen, werden über das griechische *πρεσβύτερος*, was eigentlich „Älterer“ bedeutet und als „Amt“ schon in der Hebräischen Bibel vorkommt (Ex. 17,5 u. ö.), wieder in die kirchliche Hierarchie eingeführt. Der Begriff „Bischof“ (*ἐπίσκοπος*) aber hat seine Wurzeln sowohl in der griechischen Antike (so in der öffentlichen Verwaltung oder im Vereinswesen als Aufseher bzw. Wart), als auch in der Funktion des Aufsehers in der Hebräischen Bibel, sowie in der Synagogengemeinde. Interessant sind die Ausführungen über den *מבקר* [*m^ebaqqér* - Aufseher] in der esenischen Damaskusschrift XIII,7-11: „Und dies ist die Regel für den Aufseher des Lagers: Er soll die Vielen unterweisen in den Werken Gottes und soll sie unterrichten über seine wunderbaren Machttaten und soll vor ihnen die ewigen Ereignisse erzählen. Und er soll Erbarmen mit ihnen haben wie ein Vater mit seinen Söhnen und alle ihre Verstreuten zurück[bringen] wie ein Hirt seine Herde. Und er soll alle ihre fesselnden Bande lösen, damit kein Bedrückter und Zerschlagener in seiner Gemeinde sei. Und jeden, der sich seiner Gemeinde anschließt, soll er auf seine Werke, seine Einsicht, seine Kraft, seine

⁴ Irenäus von Lyon: *Adversus haereses / Gegen die Häresien III*. Übersetzt und eingeleitet von Norbert Brox. *Fontes Christiani*. Band 8/3. Freiburg im Breisgau u. a. 1995, S. 30 - 35, Buch III, 3, 2-3.

⁵ 10. Band, Oldenburg 1998, S. 373, Tabelle „Päpste“.

⁶ Vgl. Hebr. 7,27.

Stärke und sein Vermögen hin prüfen.“⁷ Mit den neutestamentlichen Ausdrücken ἐπίσκοποι und πρεσβύτεροι haben wir Begriffe vor uns, die eher in die Struktur einzelner (in aller Regel wohl quasi-demokratisch verfasster) Ortsgemeinden (durchaus vergleichbar den Synagogengemeinden) gehören als in die spätere Hierarchie einer Weltkirche. Überhaupt lässt die spätere Entwicklung, die am Priesteramt der Hebräischen Bibel anknüpft und in allegorisierender Manier Elemente des alttestamentlichen Opferdienstes auf das „Messopfer“ überträgt, vergessen, dass die in neutestamentlicher Zeit erwähnten christlichen Gemeinden nicht in der Tradition der Tempelgemeinde stehen, sondern eher in der der Synagogengemeinden. Führt die Annahme einer apostolischen Sukzession, die sich über Bischöfe im allgemeinen und über Päpste im besonderen ableitet, in etliche Aporien, so bietet das Neue Testament selbst *eine andere Traditionskette* an. Wir lesen Matthäus 23,2+3: „Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht.“ Vermutlich hat die sich im letzten Halbvers äußernde Pharisäerschelte⁸, die sich in den folgenden Versen dann fortsetzt, dazu geführt zu überlesen, was die Verse 2 und 3a wirklich aussagen: *Die pharisäischen Schriftgelehrten sind nach diesem Ausspruch autorisierte Ausleger der mosaischen Thora*. Jesus bestätigt damit die Pirqê Awoth 1,1 angegebene Traditionskette: „Mose empfing die Thora vom Sinai und übergab sie Josua, Josua den Ältesten, die Ältesten den Propheten, und die Propheten übergaben sie den Männern der großen Synode.“⁹ Ich zitiere auch noch die

folgenden Sätze, weil sie für das Verständnis der Lehre Jesu von besonderer Wichtigkeit sind: „Diese sprachen drei Worte: Seid überlegt im Gericht, stellet viele Schüler (תלמידים) auf, und machet einen Zaun um die Lehre (קִיץ לַתּוֹרָה).“ Rabbinische Schriftgelehrsamkeit, wie sie mit den Männern der großen Synode beginnt, steht also in der Traditionskette, die bis auf Mose selbst zurückreicht. Rabbinische Schriftgelehrsamkeit wurde notwendig, weil Thora immer nur (in die einzelne konkrete Situation) *zugesprochene* Weisung sein kann, schriftlich fixiert aber durchaus (weil möglicherweise nicht mehr auf die konkrete Situation anwendbar) in ihr Gegenteil pervertiert werden kann, vgl. dazu 2. Kor. 3,6: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“

So werden bspw. die beiden Formulierungen, mit denen die Thora die Todesstrafe vorschreibt, im rabbinischen Judentum umgedeutet und damit de facto außer Kraft gesetzt. „Der soll des Todes sterben“ wird verstanden: Gott wird ihn sterben lassen, bevor er noch die Hälfte seiner Jahre erreicht hat. „Du sollst seine Seele ausrotten aus der Gemeinde“ wird auf den Bann bezogen, der bei solchen Vergehen vollzogen wird: Der Verbrecher wird aus der Gemeinde ausgestoßen und *symbolisch* bestattet. Ein sehr beeindruckendes Beispiel aus dem dunkelsten Kapitel unserer deutschen Geschichte zeigt, wie die neu gesprochene Thora des Rabbiners sogar die schriftliche Thora außer Kraft setzen kann. Rabbiner Ephraim Oshry teilt in seinen Responsa aus dem Holocaust mit: „Ein Kohen wurde von den Deutschen solange getreten, bis seine Hoden zerquetscht wurden. Kann er aber jetzt noch zur Thora als ein Priester aufgerufen werden?“ Gegen Lev. 21,20 ordnete Ephraim Oshry an, „dass ihm jedes weitere Leiden verboten ist, und dass ihm nichts weiter auferlegt werden darf.“ Er sollte also wie bisher als erster zur Thoraverlesung aufgerufen werden.¹⁰

⁷ Eduard Lohse, Die Texte aus Qumran / hebräisch und deutsch, Darmstadt ¹1971, S. 92-95.

⁸ Die aber, wie Leo Baeck zeigt, durchaus innerjüdisch, wenn nicht gar innerpharisäisch zu verstehen ist. Paulus, die Pharisäer und das Neue Testament, Frankfurt am Main 1961, S. 89f. und 96f.

⁹ Nach der Übersetzung von Dr. S. Bamberger, Sidur Sefat Emet [ש"ש], Basel 1989 (Nachdruck), S. 150.

¹⁰ Rabbi Ephraim Oshry, Responsa from the Holocaust, Translated by Y. Leiman, New York ²1989, S. 63.

So bedarf es jeweils eines vollmächtigen Auslegers, der in jeder Generation neu Thora spricht. Dtn. 18,15 heißt es: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ Dies ist wohl weniger eine messianische Verheißung als vielmehr die Zusage, dass es in jeder Generation einen Propheten geben wird, der vollmächtig Thora *spricht*. Josua, der in der hebräischen Bibel die Reihe der „Früheren Propheten“ eröffnet, wird von Mose „ordiniert“¹¹: „Josua aber, der Sohn Nuns, wurde erfüllt mit dem Geist der Weisheit; denn Mose hatte seine Hände auf ihn gelegt. Und die Israeliten gehorchten ihm und taten, wie der HERR es Mose geboten hatte.“ (Dtn. 34,9) *Mit Mt. 23,2+3a wird der rabbinische Anspruch, vollmächtig Thora auszulegen, anerkannt, eine Tatsache, die – meines Wissen – in keiner christlichen Dogmatik Berücksichtigung gefunden hat. Dieses Logion verweist uns auf die Auslegungstraditionen des (vorjesuanischen) Judentums zurück.*

Jesus steht, wenn er sie auch als Messias überbietet und im Theorem der apostolischen Sukzession selbst Begründer einer Traditionskette ist, als Rabbi seinerseits in der Traditionskette, die Pirqê Awoth 1,1 nennt und die Mt. 23,2+3 dann bestätigt. Als möglicher Lehrer Jesu könnte Johannes der Täufer benannt werden, für den zumindest die Nähe zur Qumrangemeinde nachgewiesen werden kann.¹² Neben dem Rabbi-Titel wird Jesus auch mit dem Titel „Rabbuni“ angeredet. So von dem Blinden in Mk. 10,51 und von Maria Magdalena am leeren Grab Joh. 20,16. Mit diesem Titel hat es etwas Besonderes auf sich: Dahinter steht – nach Auskunft Bauer-Alands¹³ – die Anrede רַבָּן [rabbán] (+ sf. 1 c s). Unter Suffix versteht man eine Anfü-

gung. Im Hebräischen können besitzanzeigende Fürwörter (mein, dein) in der Form von Suffixen an Nomina und Verben angefügt werden. Levy führt in seinem Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim zum Stichwort „Rabban“ aus: „Insbes.[ondere] führten diesen Titel die Nesiim (Fürsten aus dem Davidischen Hause, die Nachfolger Hillels bis R. Juda Nasi ...)“.¹⁴ Heißt Rabbi „mein Lehrer“ (wörtlich: „mein Großer“), so bedeutet „Rabban“ „unser Lehrer“, also der Lehrer der Gesamtheit Israels. Hier – Jesus gegenüber – drückt es wohl die besondere Nähe aus „mein Rabban“ oder aber den Gegensatz zum derzeit amtierenden Rabban. „Rabban“ Jesus nun beruft, getreu Pirqê Awôth 1,1: „Stellt viele Schüler auf!“, seinen Schüler-Kreis, in den er auch Schülerinnen¹⁵ aufnahm. Nach Matth. 28,19 sollen – gemäß einer Vision des Auferstandenen – alle Völker zu Schülern/Schülerinnen werden, mehr lässt sich die Forderung Pirqê Awoth 1,1 nicht überbieten!

Die Lehre steht – mehr noch als seine Heilungen – im Vordergrund seiner Tätigkeit. Ihre Anklänge an rabbinisches Schrifttum füllen dabei Bände. Für mich lässt sich seine Lehrtätigkeit am treffendsten mit dem Begriff der Messiasthora zusammenfassen, ein Begriff, der m.W. in der theologischen Literatur keine oder kaum eine Rolle spielt. Vom Messias wurde erwartet, dass er die Streitigkeiten der Rabbinen beendet und die Thora JHWHs klar und eindeutig auslegt.¹⁶

Bedenken wir dabei, dass nur *eine* Generation vor Jesus die beiden großen Kontrahenten des jüdischen Lehrhauses wirkten, der jähzornige Schammai und der sanftmütige Hillel, dann erscheinen die Fragen der Schriftgelehrten an Jesus in einem besonderen Licht: Es geht bei ihren Fragen nicht

¹¹ Der rabbinische Begriff für die Ordination „רַבִּי“ leitet sich vom Verb רָבַח ab, das in dem hier zitierten Vers vorkommt.

¹² Josef Ernst in Lexikon für Theologie und Kirche, Fünfter Band, Freiburg i. Br. durchgesehene Sonderausgabe der 3. Auflage, 2006, Sp. 873.

¹³ Walter Bauer, hrg. Kurt und Barbara Aland, Griechisch-Deutsches Wörterbuch ..., Berlin/New York 1988, Sp. 1467, Lemma ραββου̅νι.

¹⁴ Jacob Levy, Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim, 4. Band, Berlin/Wien 1924 [Nachdruck Darmstadt 1963], S. 416.

¹⁵ Vgl. dazu Lk. 10,38-42.

¹⁶ Vgl. Genesis Rabba 98: „Er (= der Messias) macht ihnen, die Worte der Tora klar ... er berichtigt ihre (= der Schriftgelehrten) Irrtümer“. Angegeben bei Billerbeck IV/1,1.

um Fangfragen, um Jesus gleichsam aufs Glatteis zu führen, sondern es sind wirkliche Fragen nach der vollmächtigen Auslegung der Thora, also die Frage danach, wie der Messias zum Beispiel die zwischen Hillel und Schammai strittigen Fragen klärt.

Dies scheint mir der Fall zu sein bei Jesu Antworten auf die Frage nach dem Zinsgroschen (Mk. 12,13-17||), die Frage der Sadduzäer nach der Auferstehung (Mk. 12,18-27||), die Frage nach dem höchsten Gebot (Mk. 12, 28-34||) und die Frage nach der Ehescheidung (Mk. 10,1-12||Mt. 19,1-9).

Ich möchte bei zwei dieser Texte etwas mehr in die Tiefe gehen: bei der Frage nach dem Zinsgroschen und bei der Frage nach dem höchsten Gebot. Zunächst zur Frage nach dem Zinsgroschen:

Hinter dieser Frage steht ein durchaus modernes Problem: Unterstütze ich durch das Bezahlen der Steuern nicht eine Politik, die ich letztlich nicht verantworten kann? Hier konkret: Begehe ich nicht Götzendienst, wenn ich dem Kaiser Steuern zahle, der sich selbst als Gott verehren lässt? Das Verbot des Götzendienstes aber zählt zu den drei Geboten, die nach Auffassung der Rabbinen nicht einmal bei Lebensgefahr übertreten werden dürfen.¹⁷ In seiner Antwort geht Jesus auf die implizite Frage nach dem Götzendienst ein, wenn er sagt: „Gebt Gott, was Gottes ist“ (= nämlich euch selbst). Seine Antwort: „Gebt dem Kaiser (zurück), was des Kaisers ist“ löst in der Tat das halachische Dilemma: Wenn es sich beim Steuern-Zahlen also lediglich um ein „Zurückgeben“ handelt, was dem Kaiser (durch Aufschrift und Bild dokumentiert) sowie schon gehört, dann handelt es sich dabei nicht, wie befürchtet, um unzulässiges Götzenopfer. Jesu Antwort bedeutet also konkret: „Wegen der Steuerfrage braucht ihr nicht in den Märtyrertod zu gehen.“

Zur Frage nach dem höchsten Gebot: Der Babylonische Talmud berichtet von fol-

gender Begebenheit: „Einer aus den Völkern kam vor Schammai und sagte zu ihm: Mache mich zum Proselyten, unter der Bedingung, daß du mich die Weisung ganz und gar lehrst, während ich auf einem Bein stehe! Da stieß er ihn mit dem Meßbrett weg, das er gerade in der Hand hatte. Er kam vor Hillel, der machte ihn zum Proselyten und sagte zu ihm: Was dir verhasst ist, das tue deinem Genossen nicht an! Das ist die Weisung ganz und gar, das andere ist ihre Auslegung. Geh hin und lerne!“¹⁸ Schammais nonverbale Antwort meint: Die Gebote der Thora sind alle gleich wichtig, sie können nicht zusammengefasst werden, während Hillel versucht, die Thora mit der goldenen Regel zusammenzufassen. Damit bekommt er aber nur die Gebote der zweiten Tafel in den Blick, nicht aber die Gebote der ersten Tafel. Jesu Antwort aber fasst beide Tafeln zusammen: „Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften« (5. Mose 6,4-5).

31 Das andere ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“ (Markus 12, 29-31)

Der Fragesteller ist von dieser Antwort begeistert: „Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister [damit übersetzen die Evangelien den Rabbi-Titel], du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur einer, und ist kein anderer außer ihm;

33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“

Ein Wort noch zum Ausdruck: „sie versuchten ihn“, der bei den Fragen der Schriftgelehrten an Jesus oft¹⁹ verwendet wird: Das im Urtext vorkommende *πειράζειν* muss nicht unbedingt im negati-

¹⁷ Götzendienst, Mord und Unzucht. Sanhedrin 74a, angegeben bei Reinhold Mayer, Der Talmud, München 71984, 319.

¹⁸ Schabbat 31a, angegeben bei Reinhold Mayer, a. O. [Anm. 18], 227f.

¹⁹ Mt. 16,1; 19,3; 22,35; Mk. 8,11; 10,2; 12,15; Lk. 11,16.

ven Sinne gebraucht sein. So kann Gott selbst den Abraham (Gen. 22,1 LXX) auf die Probe stellen, und 2. Kor. 13,5 heißt es ganz deutlich ohne jegliche negative Tönung: „Versucht²⁰ euch selbst (ἐαυτοὺς πειράζετε), ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst!“

Ich habe den Eindruck, dass es sich bei den fraglichen Stellen nicht ursprünglich um als negativ zu wertende „Versuchungen“ handelt, sondern sozusagen um die „Nagelprobe“, ob Jesus die klärende Messias-Tora spricht.

Die sogenannten Antithesen der Bergpredigt, also jene Sätze wie: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist : ... Ich aber sage euch: ... (Matthäus 5,21ff.) sind auf gar keinen Fall Gegensätze zu Thesen des Judentums – so suggeriert es doch der unglücklich gewählte Begriff „Antithesen“ - , sondern sind Beispiele, wie die Thora auf ihr eschatologisches Vollmaß aufgefüllt wird²¹. Dieser Begriff „eschatologisches Vollmaß“ stammt von Joachim Jeremias und er meint damit die endzeitliche, endgültige Geltung der Thora. Eine Anekdote aus Bubers Erzählungen der Chassidim zeigt recht eindrücklich, was damit gemeint ist:

„Die verborgene Lehre

Rabbi Levi Jizchak sprach: „Es heißt in Jesaja: ‚Eine Lehre wird von mir ausgehn.‘²² Wie ist das zu verstehen? Wir glauben doch in vollkommenem Glauben, daß die Thora, die Mose am Sinai empfing, nicht getauscht und keine andre gegeben wird; unveränderlich ist sie²³, und es ist uns ver- | wehrt, auch nur eine ihrer Lettern

²⁰ So nach Luther¹⁹¹², Luther¹⁹⁸⁴ übersetzt stattdessen: "Erforscht".

²¹ Vgl. Joachim Jeremias zu πληρω̄σαι (Mt. 5, 17b), Neutestamentliche Theologie, Erster Teil, Gütersloh³ 1979, S. 88f.

²² 51,4

²³ Vgl. den 9. Glaubensartikel von Maimonides: „Ich bin vollkommen überzeugt, daß diese Lehre [sc. des Mose] nicht umgetauscht werden wird und keine andere Lehre kommen wird vom Schöpfer, gelobt sei sein Name.“
כ"שס , 79.

anzutasten. Aber in Wahrheit sind nicht die schwarzen Lettern allein, sondern auch die weißen Lücken Zeichen der Lehre, nur daß wir sie nicht wie jene zu lesen vermögen. In der kommenden Zeit wird Gott die weiße Verborgtheit der Thora offenbaren.“²⁴

Die Messiasthora lehrt uns also, zwischen den Zeilen der Mose-Thora zu lesen. Oder anders ausgedrückt: Sie ist der Zaun um die Mose-Thora, der verhindert, dass die Thora selbst verletzt werden kann.²⁵ So beginnt bei der ersten sogenannten Antithese der Bergpredigt der Totschlag schon beim bösen Wort, in der zweiten Antithese der Ehebruch beim begehrliehen Blick.

Möglicherweise konnte Jesus zu seinen Lebzeiten nur Simon Petrus ordinieren: „Ich will dir die Schlüssel des Himmels geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“ (Mt. 16,19) Das Lösen und Binden bezieht sich nicht auf die Sündenvergebung²⁶, sondern auf das Auflösen bzw. Bestehenlassen von Gelübden, eine der vornehmlichen Aufgaben der Rabbiner.

Wenn das rabbinische Schrifttum auch unterschiedliche Vorschriften für die Ordination zum Rabbiner mitteilt, die zum größten Teil nachchristliche Zeiten betreffen, so ist doch die Notiz im Talmud Jeruschalmi von Belang, die besagt:

„Rabbi [Ab]ba²⁷ sagte: Ursprünglich pflegte ein jeder [Lehrer] seine Schüler zu ordinieren.“²⁸

Beim ersten Hören scheint dieser Satz nicht viel herzugeben. Er bedeutet aber, dass es ursprünglich keiner besonderen Institution bedurfte, um Lehrer/Rabbiner zu ordinieren. Es lag im Ermessen des einzelnen Lehrers, seine Schüler zu Lehrer zu

²⁴ Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949, S. 369f.

²⁵ Vgl. oben Anm. 10.

²⁶ Dies kommt erst Joh. 20,23 in den Blick.

²⁷ So nach der Übersetzung von Heinrich W. Guggenheimer, The Jerusalem Talmud, Fourth Order: Neziqin, Berlin/New York 2010, S. 48.

²⁸ jSanhedrin 1,2. Eigene Übersetzung.

ordinieren, wenn er den Eindruck hatte, sie waren bereit dazu.

Die Lehre spielt dann in der Urgemeinde eine herausragende Rolle. Sie wird an erster Stelle der vier Kennzeichen der Jerusalemer Urgemeinde genannt: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apg. 2,42) Die Sukzession der Lehre geht weiter von Generation zu Generation.

Um zum eingangs genannten Ärgernis zurückzukommen: Katholischerseits wird der evangelischen Kirche (zumindest in Deutschland) vorgeworfen, nicht die Sukzession bewahrt zu haben²⁹. Wenn aber nachgewiesen ist, dass die *apostolische* Sukzession ein bloßes Gedankenkonstrukt ist, während die Traditionskette ununterbrochen von Lehrer zu Schüler weitergegeben wird, so besteht gerade für die Kirchen der Reformation eine solche Kontinuität.

Um diese Sukzession der Lehre ging es in der Reformation Martin Luthers. Wie Martin Brecht im ersten Band seiner dreibändigen Luther-Biographie zeigt, hat Luther „seinen [1514 erworbenen] Dokortitel später gerne da verwendet und zur Geltung gebracht, wo er auf seine Lehrautorität und –befugnis pochte ... Eben zu Luthers Zeit begannen die sachverständigen Gelehrten eine selbständige, konkurrierende Autorität gegenüber den Inhabern kirchlicher und weltlicher Macht zu beanspruchen. Der Doktorgrad und die Professur waren für Luther verbindlicher Auftrag und beschworene Pflicht. In seinem öffentlichen Auftreten zwischen 1517 und 1521 hat sich Luther immer wieder darauf berufen, ‚beschworener Doktor der Heiligen Schrift‘ zu sein. Das hatte nichts mit eingebildeter Titelsucht zu tun.“³⁰

Die Kirche der Reformation selbst führt die Kette der Sukzession weiter, wenn sie im Augsburger Bekenntnis lehrt (Artikel 14): „Vom Kirchenregiment wird gelehrt,

²⁹ Vgl. den eingangs zitierten Absatz 17 aus Dominus Iesus.

³⁰ Martin Brecht, Martin Luther / Sein Weg zur Reformation / 1483 – 1521, Stuttgart²1983, S. 128.

daß niemand in der Kirchen öffentlich lehren oder predigen oder Sakrament reichen soll ohn ordentlichen Beruf³¹.“ – „De ordine ecclesiastico docent, quod nemo debeat in ecclesia publice docere aut sacramenta administrare nisi rite vocatus.“³²

Als sich - verständlicherweise - die katholischen Bischöfe weigerten, evangelische Geistliche zu ordinieren, sofern sie ihrer Lehre nicht abgeschworen, wurden in Wittenberg ab 1535 evangelische Geistliche ordiniert. Ab 1537 wurde ein Ordinierten-Buch geführt.³³

So reicht die Kette der Ordinierten von LehrerInnen³⁴ zu SchülerInnen von Mose am Sinai an *sowohl* bis auf die Rabbiner unserer Tage, *als auch* über den Messias Jesus, seine SchülerInnen und deren SchülerInnen bis auf uns.

* * *

Monatsspruch im Monat August 2016

Habt Salz in euch
und haltet Frieden untereinander!

Markus 9, 50

* * *

³¹ = ordentliche Berufung.

³² Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche / herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburger Konfession 1930, Göttingen⁶1967, S. 69. Hervorhebung von mir.

³³ Martin Brecht, Martin Luther, Dritter Band: Die Erhaltung der Kirche. 1532-1546. Stuttgart 1987, S. 128f.

³⁴ Zu denen selbstverständlich auch die Bischöfe und Päpste zählen.

Was macht der Kirchengemeinderat?

Im November dieses Jahres werden die Kirchengemeinderäte in der Nordkirche neu gewählt. Wissen Sie, was eigentlich alles zu den Aufgaben dieses Gremiums gehört? Der Kirchengemeinderat - kurz: KGR - ist das zentrale Leitungsgremium der Gemeinde. Die Mitglieder des Kirchengemeinderates, zu denen auch alle Pastorinnen und Pastoren gehören, tragen die Verantwortung für die Gemeinde. Ihre Aufgaben sind daher sehr vielfältig.

Der Kirchengemeinderat:

- verantwortet die Gestaltung des Gottesdienstes und weiterer Gemeindeaktivitäten
- berät die Konzeption von Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit, Angebote für Senioren, Kirchenmusik und Bildung
- kümmert sich um diakonische Arbeitsbereiche
- fördert die kulturellen, sozialen und ökumenischen Beziehungen der Kirchengemeinde vor Ort
- vertritt die Kirchengemeinde in der Öffentlichkeit
- ist verantwortlich für die Verwaltung der Finanzen
- verwaltet die kirchlichen Gebäude und Grundstücke und entscheidet über deren Nutzung
- wirkt bei der Besetzung von Pfarr- und anderen Stellen in der Gemeinde mit und trägt die Personalverantwortung

Weil die Aufgaben so vielfältig sind, ist es gut, wenn sich sehr verschiedene Menschen im Kirchengemeinderat engagieren. Dort sitzt ein Handwerker neben einer Prädikantin, eine Pädagogin neben einem Kaufmann, der Rentner neben einer jugendlichen Pfadfinderin. Sie alle bringen ihr Engagement und ihre Kompetenzen ein, damit die Aufgaben gemeinsam bewältigt werden können und die Gemeinde lebendig bleibt.

Neuerscheinung

In der Buchreihe der Jerusalem-Akademie ‚Jerusalem Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie‘ ist ein neuer Band erschienen:

Band 16:

Salomon Almekias-Siegl, Sabine Münch, *Gehen wohl zwei miteinander. Jüdisch-christliche Lernwege durch die Bibel*, 2016, 288 S., ISBN 978-3-88309-991-0, 30.- €

„Die Kirche muss mit der Synagoge leben – nicht wie die Toren in ihrem Herzen sagen, als mit einer anderen Religion oder Konfession, sondern als mit der Wurzel, aus der sie selbst hervorgegangen ist.“ (Karl Barth)

Mit der Synagoge als Christ zu leben heißt u.a., gegenwärtige jüdische Schriftauslegung wahrzunehmen, sich von ihr auf Aus-

legungswege der Bibel mitnehmen und reinreden zu lassen. Es heißt, sich seiner lebendigen christlichen Wurzeln zu vergewissern, wenn das, was heute in der Synagoge aus der Schrift gelehrt und gelernt wird, in der Kirche gehört und mitbedacht wird. Dazu will der erste Teil dieses Buches seinem Leserkreis die Möglichkeit geben. Hier finden sich Auslegungen zu jüdischen Wochenab-



schnitten aus der Tora von Rabbiner Dr. Salomon Almekias-Siegl.

Im zweiten Teil des Buches findet der Leser Auslegungen der evangelischen Predigerin Sabine Münch zum 10. Sonntag nach Trinitatis, dem Israelsonntag. Sie thematisieren u.a. das Alte Testament als Liebesbrief Gottes an die Juden; Jerusalem – wo das Warten auf Gott geboren wurde; es geht um die Fragen, was es heißt, wie Abraham mit Gott gegen Gott zu glauben; wie es um das Geheimnis des erst- und zweitgeborenen Volkes bestellt ist; was die Menora in der Kirche zu suchen hat; wie weit christliche Solidarität mit Israel geht; wie Gottes Gebet uns findet; es geht um das Wächteramt der Christenheit gegenüber und mit Israel, um die verloren gegangenen „Kinder Israel“ in der revidierten Lutherbibel; um Juden und Christen miteinander unterwegs, sich begegnend unter

der Verheißung: was Gott zusammengefügt hat ...

* * *

**Einladung zum Sommerkonzert
des Eimsbüttler Frauenchors
in der Jerusalem-Kirche**

mit geistlichen und weltlichen Werken von
Schütz, Faure, Dvorak und Mendelssohn

Leitung: Uta-Katharina George,
am Klavier Ronald Banuscher

Der Eintritt ist frei.

Sonnabend, 18. Juni, 17.00 Uhr,

Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie

Vortrag „Die Reformation vor der Reformation – 600 Jahre Jan Hus und die hussitische Bewegung“ von Joachim Liß-Walther

Jede Geschichte hat ihre Vorgeschichte. So ist die Reformation, die Martin Luther aus-



löste und deren 500jähriges Jubiläum 2017 in allen protestantischen Kirchen und darüber hinaus gefeiert werden wird, ohne Jan Hus und die hussitische Bewegung nicht

denkbar, wirkte letztere doch weit über Prag und Böhmen in die mitteleuropäischen Länder und Herrschaften hinein. Über Leben und Sterben des Jan Hus, der am 6. Juli 1415 in Konstanz als Ketzer verbrannt wurde, und über Voraussetzun-

gen und Folgen der Reformbewegung, die zudem revolutionäre Züge annahm, wird Pastor i.R. Joachim Liß-Walther, der viele Gruppenfahrten nach Prag geleitet hat, einen Vortrag halten. Dabei wird er auch einen Text von Matthias Claudius – der vor 200 Jahren in Hamburg verstarb – über Jan Hus lesen und kurze Anmerkungen über Luther als ‚Hussiten‘ zum Besten geben.

Diesen Vortrag wird er am Mittwoch, 8. Juni, um 19.00 Uhr im Seminarraum der Jerusalem-Akademie (Moorkamp 8, 20357 Hamburg) halten.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen wir uns.

Fortsetzung des Lektürekreises

Im Reinhard von Kirchbach-Lektürekreis haben wir die gemeinsame Lektüre des Buches ‚Komm, ICH will mit dir reden‘ Begegnungen in Indien, Israel und Pakistan gespiegelt in meditativen Gebeten“



(Eine Theologie im Gebet. Schriften von Reinhard von Kirchbach, Bd. 5), Nordhausen 2009, von Reinhard von Kirchbach nun

beendet. Jetzt werden wir beginnen, gemeinsam sein Buch „Was soll meine Arbeit sein? Meditative Gebete und Reflexionen zur Aufgabe eines Christen im interreligiösen Dialog“ (Eine Theologie im Gebet. Schriften von Reinhard von Kirchbach, Bd. 6), Nordhausen 2009, zu lesen.

Wenn Sie Interesse haben, sich an diesem Kreis zu beteiligen, dann melden Sie sich bitte telefonisch unter 040/202 28 136 oder via E-Mail unter

jerusalem-akademie@gmx.de

Die nächsten beiden Termine sind:

- Mittwoch, 6. Juli 2016,
- und
- Mittwoch, 3. August 2016.

* * *

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen der Jerusalem-Akademie finden Sie im Internet unter

www.jerusalem-akademie.de

* * *

Pastor Olaf Klein ist Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg



Unser früherer Pastor i.E. Olaf Klein, der nun als Pastor in der Evangelisch-Lutherischen Johann-Hinrich-Wichern-Kirchengemeinde zu Lübeck tätig ist, hat in dem Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg die Beauftragung für den christlich-jüdischen Dialog übernommen.

Wir wünschen ihm für diese Aufgabe den reichen Segen Gottes und freuen uns über die Möglichkeit, auf diese Weise mit ihm wieder auf dem Gebiet des christlich-jüdischen Dialogs zusammenarbeiten zu können.

* * *

Neue E-Mail-Adresse für die Schaukästen

Es gibt eine neue E-Mail-Adresse, unter der Anregungen zur Gestaltung der Schaukästen gegeben werden können.

Sie lautet:

schaukasten-jerusalemkirche@gmx.de

* * *

**Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde
von Juni bis August 2016**

**Gottesdienst
Sonntag, 10.00 Uhr**

- 05.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 12.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 19.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 26.06. Prädikant i.A. Peter Will und
Frau Monika Sauter
- 03.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 10.07. **Sommerfest**
11.00 Pastor Reinhard Brunner, Pastor Dr. Hans-
Christoph Goßmann und Pastor Oliver
Haupt
- 17.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 24.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 31.07. Pastor Rien van der Vegt
- 07.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 14.08. Prädikant i.A. Peter Will
und der Eimsbütteler Frauenchor
- 21.08. Pastor Oliver Haupt
- 28.08. Prädikant i.A. Peter Will

**Bibelstunde
Donnerstag, 19.00 Uhr**

- 02.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 09.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 16.06. Pastor Oliver Haupt
Thema: Johannesevangelium
- 23.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 30.06. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 07.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 14.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 21.07. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 28.07. Dr. Günther Kießling
Thema: Johannesevangelium
- 04.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 11.08. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Johannesevangelium
- 18.08. Pastor Oliver Haupt
Thema: Johannesevangelium
- 25.08. Pastor Oliver Haupt
Thema: Johannesevangelium

**Kinderbetreuung an jedem ersten Sonntag im Monat, außer in den Ferien,
durch Frau Monika Sauter
Änderungen behalten wir uns vor.**

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

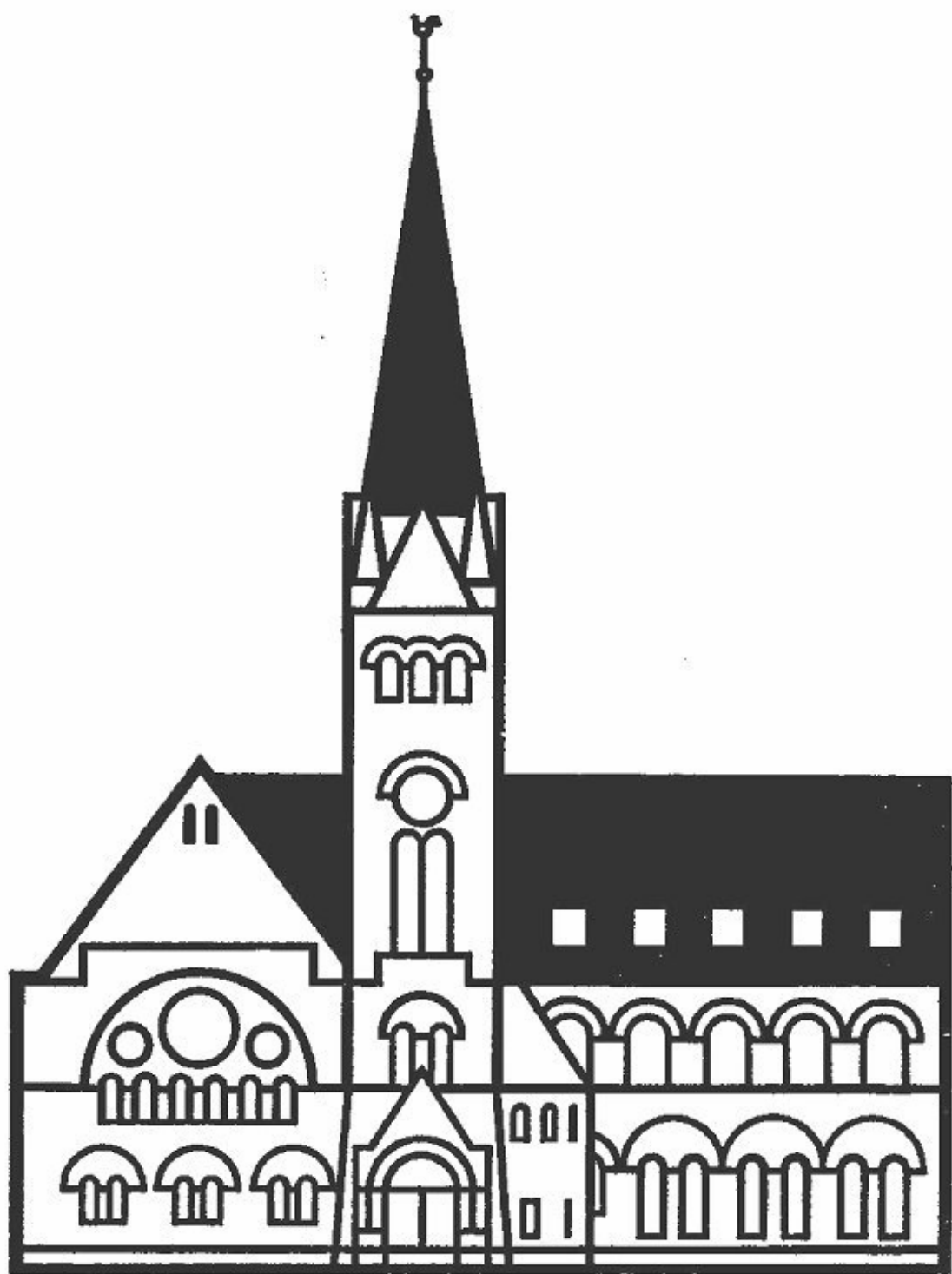
„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN - DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC - HASPDEHHXXX
EDG Kiel: IBAN - DE61 2106 0237 0118 1070 00 BIC - GENODEF1EDG

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

HASPA: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX



Grafik: Jerusalem-Archiv